

- zugunsten Srps, der ja ein wirklicher Doktor war und überdies zur extremen tschechischen Partei hielt, welche im Gemeinwesen allmählich die Oberhand gewonnen hatte. Aus dieser ging jetzt auch ein neuer Bürgermeister hervor, ein sehr wohlhabender Mann, der es um so mehr unter seiner Würde hielt, für den Kurpfuscher einzustehen, als dieser eigentlich ein Deutscher war, wenn er auch seit jeher eine vollständig neutrale Haltung bewahrt hatte."
- 84 Man vergleiche die einschlägigen Passagen der Novelle "Vae victis!" z.B., in der der General Brandenburg auch einem politischen Wandel seinen Untergang verdankt, einem Wandel, der in einem Parlamentsabgeordneten Gestalt gewinnt, der "mit unerbittlicher, sarkastischer Logik /.../ die Schäden des früheren Systems (dem Brandenburg zugehörte - R.F.) bloßlegte." (Vgl. Reuter, S. 220).
- 85 Vgl. dazu u.a.: Sch. A., Bd. 2, S. 368: "Das Leben der Allermeisten ist auch nur ein steter Kampf um diese Existenz selbst, mit der Gewißheit ihn zuletzt zu verlieren." bzw. Bd. 3, S. 67: "Also durchweg, wie zum Bestande des Ganzen, so auch zu dem jedes Einzelwesens sind die Bedingungen knapp und kärglich gegeben, aber nichts darüber: daher geht das individuelle Leben in unaufhörlichem Kampfe um die Existenz selbst hin."
- 86 Im Zeitschriftenabdruck der Novelle (Neue Freie Presse vom 24.9., 26.9. und 29.9.1896) steht noch der Zusatz: "Er, der niemals Blut fließen sehen konnte und nicht zu bewegen war, das 'Messer' zur Hand zu nehmen! Aber die unerhörten Verstümmelungen, die er sich am Halse beigebracht, zeugten von der ganzen Ungeschicklichkeit, mit welcher er den Selbstmord vollzogen."
- 87 Sch. A., Bd. 2, S. 471f.
- 88 Wir verweisen hier auch auf erste Überlegungen dazu bei: Franz Karl R. von Stockert: Zur Anatomie des Realismus. A.a.O.
- 89 Magris, C.: Der habsburgische Mythos in der österreichischen Literatur. A.a.O., S. 155.
- 90 Der Briefwechsel mit Abraham Altmann, der in der Reihe "Kritische Texte und Deutungen" 1984 herausgegeben wurde, bringt nur die Zeitspanne vom 7.2.1896 bis 28.3.1902.
- 91 Die einzige Saar-Biographie stammt von Anton Bettelheim aus dem Jahre 1908.

Dieter Kelling

Das Müntzer-Bild des deutschböhmisches Schriftstellers Ernst Sommer

1948 erschien im Aufbau-Verlag Berlin ein Werk des deutschböhmisches Schriftstellers Ernst Sommer unter dem Titel "Die Sendung Thomas Müntzers. Taboritentum und Bauernkrieg in Deutschland" (SOMMER 1948). Es wurde 1951 auf mehrfachen Wunsch Sommers von Vladimír Neff unter dem Titel "Poslání Tomáše Münzera" (SOMMER 1951b) ins Tschechische übersetzt.

Ernst Sommer, jüdischer Herkunft, war 1938 nach London ins Exil gegangen. Er hatte sich u.a. durch historische Romanbiographien bereits einen Namen gemacht, stand der deutschen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei sehr nahe und vertrat im antifaschistischen Exil zunehmend sozialistische Positionen. Seine ideologiegeschichtliche publizistische Auseinandersetzung mit dem deutschen Nationalsozialismus, die bis in das Jahr 1922 zurückreicht (SOMMER 1922), hatte ihn dazu geführt, in seinem dichterischen und publizistischen Werk die Problematik 'Geist und Tat' oder 'Geist und Macht' zu behandeln. Im Exil sollte sich das immer mehr mit der Vorstellung verbinden, zu einer sozial gerechteren Gesellschaftsordnung beitragen zu müssen. Nach der Zerschlagung des Hitlerfaschismus hatte Sommer seine größten Wirkungsmöglichkeiten in der DDR, einige Werke wurden auch ins Tschechische übersetzt. In der Literaturgeschichte ist Sommer recht selten beachtet worden (s. WEISKOPF 1948). Sein 100. Geburtstag im Jahre 1988 wurde fast völlig übersehen.

Ernst Sommers Müntzer-Buch enthält keine Genrebezeichnung, und es ist in der Tat kein Roman, keine Erzählung, auch keine "Porträtstudie" - wie SOMMER (1955) seine erzählhafte Skizze über Ulrich von Hutten klassifiziert hatte. In der Literaturwissenschaft ist gelegentlich beklagt worden, daß das Müntzer-Buch ein "Mittelding zwischen Roman und Sachbuch" sei (MACHÁČKOVÁ-RIEGROVÁ 1969, 74). In der Tat unterließ es Sommer hier, eine Genrebezeichnung überhaupt anzugeben. M.E. ist die Kennzeichnung 'historische Romanbiographie' zutreffend. Das in der marxistischen Literaturwissenschaft noch nicht eindeutig bestimmte Zwischenggenre hatte in Deutschland - vor allem in konservativen publizisti-

schen Kreisen - seit der Jahrhundertwende eine große Resonanz. Es sei hier nur an die vielen Idealisierungen historischer Gestalten erinnert, die Emil Ludwig in Form von historischen Romanbiographien vortrug. Sommer hat sich in seiner Müntzer-Darstellung dieser Zwischenform bedient, wohl weil er spürte, daß sich ein objektives Müntzer-Bild an den historischen Quellen orientieren mußte. Mit literarischen Mitteln - wie dem inneren Monolog, Traumvisionen Müntzers und der Bauern, fiktiven Predigten des Theologen Müntzer, die historisch nicht belegt sind und von Sommer ausdrücklich als fiktiv bezeichnet werden - versuchte Sommer der historischen Wahrheit eine psychologische, ja sozialpsychologische Sichtweise hinzuzufügen, Legendenbildungen der verschiedensten Art um Thomas Müntzer abzubauen und - anders, als es der Historiker darf - Lücken in der Biographie Müntzers literarisch auszufüllen. Das geschieht in sehr sparsamer Art, die allzu großen Lücken im Leben Müntzers vor 1519 werden nicht literarisch geglättet, sie bleiben offen, Sommers historische Romanbiographie setzt folglich erst mit dem Zwickau-Aufenthalt Müntzers ein. Sommer strebte an, das geschichtliche Leben Müntzers bis in seine Alltäglichkeit und Individualität hinein zu begleiten. Während Emil Ludwig in subjektiv regressiven Bewußtseins-haltungen ausschließlich auf die Psychologie und Psychopathie seiner historischen Helden aus war, fügt sich die psychologische Gestaltungsweise Sommers sinnvoll in die Grundkonzeption ein, Müntzer als den führenden Theologen der frühbürgerlichen Revolution in Deutschland darzustellen. Berührungen zu Ernst Blochs "Thomas Müntzer als Theologe der Revolution" (BLOCH 1960) aus dem Jahre 1921 sind sehr auffällig.

In den Jahren 1942-1943 betrieb Ernst Sommer in der Bibliothek des Britischen Museums zu London umfangreiche Studien zum taboritischen Hussitentum, zur Reformation und Gegenreformation in Böhmen und in Deutschland und auch zum Deutschen Bauernkrieg. Außer dem Müntzer-Buch entstand 1942 eine "historische Studie" unter dem Titel "Von Hus zu Münzer" (s. MACHÁČKOVÁ-RIEGROVÁ 1969, 117), die leider bisher unveröffentlicht blieb. 1950 beendete Sommer seine historischen Studien "Tausend Jahre böhmischer Geschichte. Reformation und Gegenreformation in Böhmen" (ebda). Dieses 800seitige Manuskript blieb weitgehend unveröffentlicht. Beide Handschriften aus dem Nachlaß standen mir leider nicht zur Verfügung.

Zunächst einige Informationen zur Aufnahme des Müntzer-Buches in der DDR. Der Publizist Heinz KAMNITZER (1953, 120) schrieb 1953: Müntzers Biographen, "von Melanchton bis zu Ernst Sommer (Hervorhebung - D.K.), sind in Deutschland entweder Feinde Müntzers gewesen oder haben es nicht vermocht,

sich selbst von den Verleumdungen und Vorurteilen der Gegner Müntzers freizuhalten. Weder Zimmermann noch Kautsky haben die universale Bedeutung dieses Mannes gewürdigt, wie die Wahrheit, wie sein Wirken und sein Einfluß es verlangen." Die kulturpolitische Monatsschrift "Aufbau" veröffentlichte 1951 eine Rezension zu Ernst Sommers historischem Roman "Die Templer", in der der Rezensent Dieter CECKA (1951b, 475f.) zwar Sommer "wissenschaftliche Exaktheit" und "dokumentarische Genauigkeit im Detail" bescheinigte, ihm aber zugleich eine "mangelnde Erkenntnis historischer Zusammenhänge" vorwarf. In einem Brief an die Redaktion verwahrte sich SOMMER (1951a, 671f.) dagegen. In einer Erwiderung warf CECKA (1951a, 672) Sommer nun vor, er würde sozialökonomische Bedingungen sträflich vernachlässigen, und bezog das - ohne nähere Begründung - auch auf das Müntzer-Buch. Die sozialistische deutsche Literatur hatte den Deutschen Bauernkrieg bis in die 60er Jahre hinein häufig als eine frühkommunistische revolutionäre Utopie rezipiert. Vordergründige Analogien zum revolutionären Kampf der Arbeiterbewegung waren dabei schnell hergestellt. In Berta LASKs (1925) Festspiel zu Thomas Müntzer ging es zunächst darum, den radikalen Flügel des Bauernkrieges mit Thomas Müntzer an der Spitze neu zu bewerten, zumal die deutsche Literatur im 19. Jahrhundert, sofern sie sich mit Müntzer und dem Bauernkrieg beschäftigte, Probleme der Erringung der deutschen Einheit in den Mittelpunkt gestellt hatte (s. MUNDT 1860). B. Lask verband nun ihr Müntzer-Bild mit agitatorischen Aktualisierungen. Müntzer wurde eine Symbolfigur für die Stählung revolutionärer Kämpfer. Die mangelnde ästhetische Bewältigung liegt in einer sehr engen historischen Sichtweise begründet. Mit Müntzer wurde der Bauernkriegs- und Revolutionsführer kreiert. Ein solcher dramatischer Versuch konnte auf lange Sicht dem Zuschauer wenig geben; wie sollte man sich die historischen und ideologiehistorischen Entwicklungen und Traditionsfindungen in jener Zeit erklären, wenn man lediglich auf der Bühne von einer Aktion in die andere getrieben wurde und die Helden lediglich eine Vorbildwirkung im revolutionären Gegenwartskampf ausstrahlen hatten? Die Zeit der "positiven Helden" belastete noch Jahrzehnte danach die Müntzer-Darstellung und sollte mit dem Müntzer-Drama von Friedrich WOLF (1976) ihren Höhepunkt erreichen. Ein maßlos übersteigter, pathetisch revolutionärer Gestus trug dazu bei, die Wirkung des Stückes zeitlich einzugrenzen. Erwähnenswert ist das "Weinsberg"-Drama von Johannes WÜSTEN (1975, 359ff.), das 1936 im Prager Exil geschrieben wurde. Zum führenden Revolutionär wurde Jakob Rohrbach auserwählt, da Wüsten meinte, daß Müntzer längst ausgedeutet sei. (WÜSTEN 1980, 420) Von einer bloßen Auswechslung des "positiven Helden"

kann hier jedoch nicht direkt gesprochen werden, denn Wüsten suchte im antifaschistischen Kampf nach Bündnispartnern, die er historisch im Umfeld des Deutschen Bauernkrieges zu finden hoffte. Die Schwerpunktsetzung auf Rohrbach ließ die Vernachlässigung der linksreformatorischen Theologie des 16. Jahrhunderts nicht so augenscheinlich werden.

Für Ernst Sommer nun war Thomas Müntzer noch keineswegs ausgedeutet, zumal dem aufmerksamen Schriftsteller die Müntzer-Darstellung in der völkischen "Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften" von Josef NADLER (Bd. II, 1923, 233) nicht unbekannt geblieben war: "Storch brachte von Böhmen hussitische Brandwut mit und Münzer schloß sich sofort an. Luther war ihnen nicht rücksichtslos genug. In Münzer brannte die Mystik förmlich auf. Die innere Offenbarung war ihm alles. Nur der sei Gott würdig, der ihn gehört oder gesehen. Freie Liebe und völlige Zügellosigkeit, das sinnbetörende Evangelium von der Erhöhung der Niedrigen, die Taboritenwut, man müsse die Ungläubigen mit Feuer und Schwert ausrotten, riß die Arbeitermassen hin..." Nach Nadler hatte Müntzer nur "Schmähschriften" hinterlassen. Müntzers "Traum des neuen Reiches" sei nur eine zeitlich begrenzte Episode im deutschen Schrifttum mit keinerlei historischen Nachwirkungen gewesen. Der aus Böhmen stammende katholische Literaturhistoriker Nadler lehnte die taboritische Tradition rundweg ab. Einer Annäherung tschechischer "Stämme" an die - so Nadler - höherwertigen deutschen "Stämme" wurde in seiner Schrifttumsgeschichte das Wort geredet. Diese völkische Tendenz mußte sich auch auf das Müntzer-Bild Nadlers auswirken, zumal sich Nadler, der an die katholische Weltanschauung gebunden war, ein Gottesreich auf Erden nicht vorstellen konnte und wollte.

Der Untertitel des Müntzer-Buches "Taboritentum und Bauernkrieg in Deutschland" sollte keineswegs mißverstanden werden; denn Sommer stellte keinen einsträngigen Automatismus in der Traditionsfindung fest. Für ihn waren die Nachwirkungen der taboritischen Hussiten zu Müntzers Zeiten nur noch mittelbar zu spüren. Sommer ging davon aus, daß Nikolaus Storch aus Böhmen mit seinen nikolaitischen Auffassungen Müntzer beeinflusst habe. Sommer sah in Storch den Führer einer religiösen Gemeinschaft, der einen neuen Typus der Mystik anstrebte. (Unlängst hat Günter VOGLER (1989, 83) Storchs Verbindungen nach Böhmen in Frage gestellt: "Ob Storch zu diesem Zeitpunkt ketzerische, durch Kontakte nach Böhmen vermittelte Auffassungen vertrat, ist ebensowenig nachzuweisen wie ein Zusammenschluß seiner Anhänger in einer Bruderschaft. Auffallend war aber sein spiritualistisches Verständnis der Bibel.") Sommer sah Einflüsse Storchs besonders in Müntzers Gefühl der Auserwähltheit durch Gott wie auch

in der Verwerfung der Kindertaufe. Die Verachtung der Kunst und der Schrift, die Forderung nach Ungelehrtheit und Einfältigkeit, dürften Müntzer jedoch nicht berührt haben.

Sommer wies auch darauf hin, daß Müntzer in Allstedt etwas Neues und Umstürzendes einführte: Es wurde in deutscher Sprache gesungen und gepredigt. Die Tatsache hielt Sommer für taboritisch, glaubte aber, daß Müntzer das gar nicht so empfand. Eine gemeinsame Tradition für Hus und Müntzer sah Sommer in der Wirkung John Wycliffs; vor allem in der Ablehnung jeden materiellen Reichstums der Kirche und in der Forderung nach Gleichheit der Gläubigen vor Gott. Aus dem Vorrangegangenen geht eindeutig hervor, daß Sommer auf der Grundlage der von ihm ausgewerteten Quellen keine direkte und umfassende Traditionsübernahme aus dem Taboritentum feststellen konnte. Die taboritische Geistesströmung war im Sommerschen Verständnis ein sehr wesentlicher Ausgangspunkt für den revolutionären Theologen Müntzer, dessen stille Hoffnung, in Prag und in Böhmen ein aktives Wirkungsfeld zu finden und Prag zum Ausgangspunkt einer Erneuerung der lutherischen Reformation werden zu lassen, sich nicht erfüllen konnte. Prag hatte sich - so Sommer - in eine weltliche Königsstadt verwandelt; die sozialreligiösen Anschauungen der Taboriten schienen Müntzer nur noch im Verborgenen erhalten zu sein. Seine Gesprächspartner waren häufig wohlhabende Patrizier. Das konservative Element hatte die taboritische Geschichte gewaltsam zurückgedrängt. Sommer läßt Müntzer die Erfahrung machen, daß Luthers reformatorische Auffassungen das Interesse der Prager für ihre hussitische Vergangenheit wieder wachgerüttelt hätten. Die bisherige unpersönliche Art des Glaubens und die bedingungslose Anpassung des böhmischen Katholizismus an den Vatikan hätten die oppositionellen Kräfte nach Wittenberg blicken lassen, während das Königshaus und die Erzdiözese Prag das zu verhindern trachteten. In den Mittelpunkt des Prag-Kapitels stellt Sommer das "Prager Manifest" Müntzers, in dem sich Müntzer ausdrücklich auf Jan Hus und das geistige Tabor berief. Müntzer sympathisierte mit der Kirche der "Auserwählten", alle katholischen Pfaffen sollten durch auserwählte Freunde Gottes ersetzt werden. Statt eines stummen wollte Müntzer einen redenden Gott haben, und Müntzer sah sich nun als Prophet, der gegen die Gottlosen vorgehen und das Gottesreich auf Erden errichten sollte. Sommer hat in seiner chronistischen Sicht nicht wenig Gespür für sozialgeschichtliche Beobachtungen bewiesen. So hob er folgende Stelle im "Prager Manifest" hervor: "Die Kinder haben Brot gefordert. Aber niemand hat es ihnen gegeben", obwohl Müntzer soziale Gleichheitsauffassungen noch aussparte. (MÜNTZER 1975, 30) Die Wirkungsweise des

"Prager Manifestes" verpuffte - so Sommer -, weil die zumeist wohlhabenden Deutschen sich wenig angesprochen fühlten und der Teil der Tschechen, der sich an Hus und das Taboritentum erinnerte, relativ klein geworden war. Wenn ein unmittelbarer Einfluß der hussitischen Theologie und Ideologie kaum festzustellen war, woher hatte dann Müntzer seine Anregungen? Sommer sah sie u.a. bei Joachim von Fiore, der den Glauben an ein tausendjähriges Friedensreich auf Erden, das baldige Erreichen eines zukünftigen Idealzustandes in der Verkündigung eines "Dritten Reiches" gesehen hatte, ein Reich des Heiligen Geistes in chiliastischer Form. Milleniumshoffnungen lebten im 16. Jahrhundert fort. Sommer arbeitete deutlich heraus, daß Müntzer mit dieser Traditionsaufnahme sich in Gegensatz zu Luther befand, der lediglich die Zerstörung des Papsttums anstrebte und ein überirdisches Königreich Gottes annahm. Der Einfluß des Chiliasmus bei Müntzer äußerte sich auch im Charismatischen: Der Prophet mit messianischen Hoffnungen, der einen gewaltigen Umbruch des Geistes weissagt. Es kann hier schon vorweggenommen werden, daß Sommer im 3. und letzten Teil des Buches Müntzer an seiner Prophetenrolle intensiv zweifeln läßt. Trotz der chiliastischen Strukturen, die von Joachim von Fiore herrühren, die Sommer für utopisch hielt, wird in dem Müntzer-Buch ideologiegeschichtlich eine wichtige Feststellung getroffen: Müntzer war kein Heilsbringer im mythischen Bereich, sondern Müntzer fühlte sich als Prophet, als Errichter des Gottesreiches auf Erden. Und es ist für Sommer eine wichtige, aber nicht die entscheidende Basis für seinen Kampf um die Beseitigung der menschlichen und sozialen Charaktereigenschaften, die den messianischen Vorstellungen im Wege standen, die Sommer an verschiedenen Stellen in das Persönlichkeitsbild Müntzers eingibt: Der Prophet wird dadurch menschlicher, mit seinen Stärken und Schwächen. Müntzers progressive chiliastische Position ist für Sommer eine wichtige, aber nicht die entscheidende Basis für seinen Kampf um die Beseitigung der menschlichen und sozialen Ungleichheit auf Erden. "Doch sein Gedanke blieb. Und er ruht nicht, eher er sich nicht verwirklicht haben wird." (SOMMER 1948, 305) Deshalb geht Sommer auf den Utopiegedanken, der in der marxistischen Müntzerrezeption bisweilen eine große Rolle gespielt hat, so gut wie gar nicht ein. Auch die Hinwendung zu den plebejischen Schichten hielt Sommer, im Gegensatz zu Kautsky, für nicht verfrüht. Die chiliastischen Einflüsse offen darzulegen schien Sommer mit Recht notwendig, sicherlich auch im Hinblick auf die Milleniumsansprüche der Nazis und deren kriegsheroistischer Metapher vom "Dritten Reich". Ernst Bloch hat darauf hingewiesen, daß der "Gottesstaat der Joachiten" mit

scharfem Blick auf Institutionen gerichtet war, die der Ausbeutung dienten, und Bloch stellte weiter fest, daß die Toleranz Joachims mit einer "Kirchen-Internationale" nicht in Übereinstimmung zu bringen war. Vor allem die Toleranz gegenüber Juden und Heiden. "Die Bürgerschaft des bevorstehenden Gottesstaates war nicht durch Taufe bestimmt, sondern durch Vermehren des Brudergeistes im inneren Wort" (BLOCH 1987, 54).

Der Glaube an ein Gottesreich auf Erden - und hier decken sich die Auffassungen von Bloch und Sommer - war mit sozialen Forderungen verbunden. Die Altäre in den Kirchen waren geschmückt, aber die Armen litten Hunger. Städtisches Proletariat war - so Bloch - für Müntzer keineswegs eine "Kanaille". Ketzerchristentum und revolutionäre adventistische Utopie - das war die Antithese zur Herrenkirche. Bloch hob übrigens noch einen Gesichtspunkt hervor, der auch das Sommersche Buch bestimmt:

"Sofern Judentum nicht nur eine mehr oder minder anthropologische Eigenschaft darstellt, sondern einen gewissen messianischen Affekt, einen für das echte Kanaan, der nicht mehr national beschränkt ist; Thomas Münzer mit dem Schwert Gideonis' zeigt ihn, das Haus Totschild zeigte ihn nicht." (ebda, 172) Im "Prager Manifest" gibt es eine Stelle, die Sommer und viele andere Rezipienten möglicherweise übersehen haben: "Es mühen sich ohne Zweifel sehr viele Juden und Türken, die Grundlage unseres Glaubens hören und verstehen zu können, aber wir verkünden unsere schnarrende Leier: 'Sie sind Gottlose', ohne die Vollmacht des Heiligen Geistes; dieses Übel hat die Faulheit der Priester eingeführt. Sie sagen nur: 'Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig! /.../ Wer hat wohl je den Mut gehabt, diesen tolln Wahnsinn zu heilen?" (MÜNTZER 1975, 23)

Ein sehr wichtiges Kapitel hat Sommer mit der Überschrift "Daniel" versehen. Apokalyptische Vorstellungen aus den Kreisen jüdischer Weisheitsschulen haben Müntzer nachweislich beeinflusst, insbesondere das Buch Daniel aus der jüdischen Schrifttumsgeschichte. Zwei Dinge berührten hier Müntzer: Zum einen die Erwartung eines baldigen Anbruchs der Gottesherrschaft und zum anderen, daß der alte Äon im Rahmen einer apokalyptischen Verkündigung durch einen neuen Äon abgelöst wird. Müntzer schlußfolgerte daraus, daß alle Königreiche, die auf menschliche Gewalt aufgebaut seien, durch Gottes Reich auf Erden zerstört werden müssen. Und so läßt Sommer Müntzer den Versuch unternehmen, die Fürsten (z.B. Kurfürst Friedrich den Frommen) für ein solches "Verbündnis" zu gewinnen. Der Weg in das gelobte Land kann nicht ohne Kampf gegangen werden. Der "Widerchrist" muß besiegt werden. Im Kampf gegen gottlose Pfaffen sollten

sich die Fürsten auf die Seite der Gerechtigkeit schlagen. Sollten die Fürsten nicht mit dem Schwert gegen die Gottlosen kämpfen, so sei ihnen das Schwert genommen. Und Sommer läßt Müntzer sagen: "Freilich haben auch die Juden /.../ das Land nicht durch das Schwert genommen, sondern durch die Kraft Gottes. Das Schwert aber war das Mittel." (SOMMER 1948, 92) Aus zwei Briefen Sommers 1942 und 1944 an den ebenfalls exilierten deutschböhmischen Schriftsteller Johannes Urzidil geht hervor, daß Sommer zunächst ein Buch über Luther schreiben wollte, nach Durchsicht der Quellen sich aber Müntzer zuwandte. (MACHÁČKO-VÁ-RIEGROVÁ 1969, 61) Ein Grund dürfte zweifelsohne gewesen sein, daß Sommer die apokalyptische Tradition im Kampf gegen den nationalsozialistischen Antisemitismus für wichtig hielt. Luthers judengegnerische Auffassungen aus den 40er Jahren des 16. Jahrhunderts wurden durch die Nazis für ihre rassistische Propaganda ausgenutzt. Sommer stellte die Berufung Müntzers auf alttestamentliche Traditionen deutlich heraus, vermeidet es aber, diese Traditionssuche mit dem ebenfalls dargestellten Konflikt Müntzer-Luther direkt zu verbinden. Sommer beschrieb die Sehnsüchte der Bauern und meinte, für sie wäre es möglicherweise zufriedenstellend gewesen, wenn ihr früherer freier Zustand wiederhergestellt worden wäre, und zwar durch eine Heilsbringerschaft. Müntzers chiliaistische und messianische Anschauungen greifen in Sommers Werk bei den Bauern nicht durch. Eine ausschließlich religiöse Heilsbringerschaft im Jenseits durch Luther tat durchaus noch ihre Wirkung. Zur materiellen Absicherung ihres revolutionären Kampfes, aber auch zur Linderung ihrer sozialen Notlage versprechen sich die Bauern durch Plünderungen von Burgen, Schlössern, Klöstern und Kirchen materielle Vorteile. Sommer läßt seinen Helden Müntzer das spüren und ihn diese Motive absichtlich übersehen, um das Ziel der Einung doch noch zu erreichen. Die Vermittlung chiliaistischer Sehnsüchte soll dazu beitragen, die verschiedenen Bauernaufstände nicht in partikularistische Bahnen auslaufen und damit scheitern zu lassen.

Durch das ganze Buch zieht sich die Auseinandersetzung zwischen Müntzer und Luther. Luthers scharfe Worte gegen die Bauern und den Bauernkrieg ergaben sich für Sommer z.T. aus der Bedrängnis, in die Lutherische Reformation vor und nach der Niederschlagung der Bauernaufstände geraten war. Wer gab den Fürsten 1525 die Gewißheit, daß chiliaistisch, spiritualistische und mystische Sehnsüchte nach einem Gottesreich auf Erden im Umfeld der Lutherischen Reformation nicht nochmals entstehen könnten? Weniger eine renegatenhafte Handlungsweise als vielmehr eine Anpassung Luthers an politische Sachzwänge wollte Sommer betonen, zumal dafür den Katholizismus die Verteufelung Münt-

zers mit der Luthers Hand in Hand ging.

Ein Verdienst Sommers besteht darin, Müntzer nicht vorrangig als Bauernkriegsführer dargestellt zu haben. Seine spiritualistischen und chiliaistischen Aussagen hatten Wirkungen, die Sommer bis zu Michael Gaismair verfolgt. In der Vorbereitungsphase der Schlacht bei Frankenhausen kommt es zu einer unüberbrückbaren Krisensituation zwischen Müntzer auf der einen und den Hauptleuten und den Bauern auf der anderen Seite. Die Prophetenrolle hat ihre revolutionäre Schubkraft in der militärischen Phase des Kampfes verloren. Eine Niederlage wird befürchtet. Die Hauptleute erwägen eine Auslieferung Müntzers an die Fürsten. In der literarischen Gestaltung (Sommer gibt an, keine Quellen für das Folgende gefunden zu haben) wird die Krisensituation am Vorabend der Schlacht durch die Erscheinung eines Regenbogens (das Symbol des Bauernaufstandes) nur scheinbar aufgehoben. Hauptleute und Bauern glauben nunmehr an den Steg. Müntzer hingegen ist von totalem Pessimismus befallen, er hält eine Predigt, die ihn zwar selbst nicht überzeugt, die aber ihre Wirkung tut, weil sich die Bauern an die Vision des Regenbogens klammern und die Predigt ohne nähere Beachtung gutheißen. Die militärische Niederlage ist das Ergebnis. In einem Epilog stellt Sommer das Gesellschaftskonzept Gaismairs heraus. Und er sah in Gaismair die Fortsetzung des Müntzerschen Kampfes gegen gottlose Obrigkeiten, die den "gemeinen Mann beschweren und den Nutzen der Allgemeinheit verhindern." (SOMMER 1948, 312) Das Sozialprogramm Gaismairs wird hervorgehoben: Schaffung einer Republik, die von einer aus dem Volk gewählten Körperschaft hervorgehen soll, Volksgerichtsbarkeit, Volksverteidigung, Verstaatlichungen, Abschaffung des Zinswuchers u.a. Das Scheitern von Gaismair führt Sommer auf die zu kleine regionale Ausbreitung des Kampfes zurück. Im Gegensatz zu Müntzer habe Gaismair militärische Führerqualitäten besessen. Zusammenfassend kann hervorgehoben werden, daß die historische Romanbiographie Sommers für die heutige Müntzerrezeption an Bedeutung gewonnen hat. Eine Neuaufgabe wäre wünschenswert.

Literaturverzeichnis

- BLOCH, E. (1960): Thomas Müntzer als Theologe der Revolution. Berlin.
 BLOCH, E. (1987): Freiheit und Ordnung. Abriß der Sozialutopien. Leipzig.
 CEČKA, D. (1951a): Entgegnung. In: Aufbau, S. 672.
 CEČKA, D. (1951b): Philipp und die Templar. In: Aufbau, S. 475f.
 Historisches Wörterbuch der Philosophie. Hrsg. v. J. Ritter, Bd. 1. Stuttgart 1971.
 HUSA, V. (1957): Tomáš Müntzer a Čechy. Praha.
 KALIVODA, R. (1969): Das hussitische Denken im Lichte seiner Quellen. Berlin.

- KALIVODA, R. (1976): Revolution und Ideologie. Der Hussitismus. Köln, Wien.
 KAMNITZER, H. (1953): Zur Vorgeschichte des Deutschen Bauernkrieges. Berlin.
 LASK, B. (1975): Thomas Münzer (1925). In: 1525 - Dramen zum deutschen Bauernkrieg. Berlin u. Weimar, S. 309-358.
 LENK, W. (1978): 'Ketzer'lehren und Kampfprogramme. Berlin.
 MACHÁČKOVÁ-RIEGROVÁ, V. (1969): Ernst Sommer - Leben und Werk (Acta universitatis Carolinae, Philologica monographia XXVI). Prag.
 MOLNÁR, A. (1980): Die Waldenser. Geschichte und europäisches Ausmaß einer Ketzerbewegung. Berlin.
 MUNDT, T. (1860): Thomas Müntzer. 3. Aufl. Bd. 1-2. Altona.
 MÜNTZER, THOMAS (1975): Prager Manifest. Einführung Max Steinmetz. Mit einem Beitrag zur Textgeschichte v. Friedrich de Boor. Textauffassung und Übersetzung v. W. Trillitzsch. Leipzig.
 NADLER, J. (1923): Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften. 2. Aufl., II. Bd. Regensburg.
 SMIRIN, M.M. (1956): Die Volksreformation des Thomas Münzer und der große Bauernkrieg. Berlin.
 SOMMER, E. (1922): Hakenkreuz. In: Volkswille. Nr. 127 v. 1.6. 1922.
 SOMMER, E. (1942): Von Hus zu Münzer. Historische Studie (unveröffentlicht).
 SOMMER, E. (1943): Into Exile. The History of the Counter-Reformation in Bohemia. London.
 SOMMER, E. (1948): Die Sendung Thomas Münzers. Taboritentum und Bauernkrieg in Deutschland. Berlin.
 SOMMER, E. (1950): Tausend Jahre böhmischer Geschichte. Reformation und Gegenreformation in Böhmen. I-II, historische Studien (unveröffentlicht).
 SOMMER, E. (1951a): Philipp und die Templer. In: Aufbau, S. 671f.
 SOMMER, E. (1951b): Poslání Tomáše Münzera. Táborství a selská válka v Německu. Praha.
 SOMMER, E. (1955): Das Leben ist die Fülle, nicht die Zeit. Porträtstudie Ulrich von Huttens. Berlin.
 Thesen über Thomas Müntzer. Zum 500. Geburtstag. Hrsg. v. A. Laube u.a. Berlin 1988.
 WEISKOPF, F.C. (1948): Unter fremden Himmeln. Ein Abriß der deutschen Literatur im Exil 1933-1947. Berlin.
 WOLF, F. (1976): Thomas Münzer - Der Mann mit der Regenbogenfahne. Ein Schauspiel. In: F.W., Werke in zwei Bänden, Bd. 2, 2. Aufl., Berlin.
 WOLGAST, E. (1988): Thomas Müntzer. Ein Verstörer der Ungläubigen. Berlin.
 WÜSTEN, J. (1975): Weinsberg (1936). In: 1525 - Dramen zum deutschen Bauernkrieg. Berlin u. Weimar. S. 359-416.
 WÜSTEN, J. (1980): Jakob Rohrbach. Porträt eines Bauernkriegsführers. In: J.W.: Die Verrätergasse. Stücke, Aufsätze, Gedichte, Autobiographisches, Briefe. Berlin, S. 420-426.
 VOGLER, G. (1989): Thomas Müntzer. Berlin.

Robert Kalivoda

Die hussitische und die deutsche Reformation

Es war eine gute Idee, anlässlich des Thomas-Müntzer-Jubiläums dieses Kolloquium in Prag zu veranstalten. Über die hussitischen Affinitäten Müntzers wurde da schon teilweise gesprochen. Weil ich in den letzten 20 Jahren wenig Gelegenheit hatte, an Veranstaltungen teilzunehmen, die von DDR-Institutionen vorgenommen wurden, erlauben Sie mir, über die philosophiegeschichtlichen und geschichtsphilosophischen Probleme, mit denen ich in den letzten Jahren befaßt war, und über die breiteren Aufgaben der Reformationsforschung hier ein paar Worte zu sagen.

Thomas Müntzer ist eine hervorragende Persönlichkeit nicht nur im Rahmen der deutschen Reformation, sondern auch in der europäischen und der Welt. Das ist schon lange bekannt. Ebenso, daß Müntzers Werk ein markantes Zeugnis dafür ist, daß die Reformation zugleich eine Revolution war.

Bekannt ist auch, wenngleich nicht genügend, daß die böhmische und die deutsche Reformation die ersten Wellen der Weltreformation darstellten und daß diese ersten zwei Etappen der Reformation tief miteinander verbunden und verquickt sind.

Die speziell im lutherisch geprägten Protestantismus lange Zeit und stark verbreitete Ansicht, daß man im Hussitismus nur eine Art Vorreformation zu erblicken habe, ist schon überholt, und auch der hervorragende marxistische Historiker aus der DDR B. Töpfer hat schon vor vielen Jahren das Urteil ausgesprochen, daß Wyclif bereits ein Reformator im vollen Sinn des Wortes war. Und Wyclif fand erst in der hussitischen Revolution seine geschichtliche Relevanz.

Sowohl in der hussitischen als auch in der deutschen Reformation kristallisierte sich ein linker Flügel heraus. Doch diesen linken Flügel, in Deutschland in erster Linie durch Thomas Müntzer repräsentiert, kann man keineswegs mit der Revolution als solcher gleichsetzen. Die Reformation als eine Art der Revolution war ein langer geschichtlicher Prozeß, und der linke Flügel stellte